

Stadtentwicklungsprobleme am Beispiel Budapest = Problèmes de développement urbain à l'exemple de Budapest = Problems of urban development, exemplified by Budapest

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 10: **Stadtentwicklungsprobleme am Beispiel Budapest = Problèmes de développement urbain à l'exemple de Budapest = Problems of urban development, exemplified by Budapest**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtentwicklungsprobleme am Beispiel Budapest

Budapest erlebt seit der politisch-gesellschaftlichen Wende Ende der Achtzigerjahre wie manche Städte des ehemaligen Ostblocks ein sich beschleunigendes Wachstum, das nach und nach alle Bereiche der Stadt betrifft. Die spektakuläre Lage der Doppelstadt an der Donau mit dem hügeligen Gelände von Buda und der flachen Ebene von Pest, der Budaer Burg mit ihrer ländlich anmutenden Burgsiedlung im Kontrast zur Architektur von Pest, deren Wohnhofanlagen und Monumentalbauten, Strassenzüge und infrastrukturelle Einrichtungen grossstädtischen Charakter aufweisen, die historischen Thermalbäder, einige davon aus der späten Türkenzeit, andere, pompöse, aus der Jahrhundertwende – all diese Attribute Budapests zogen zunächst Touristenströme ins Zentrum der ungarischen Hauptstadt.

Mit dem – wenn auch zögernden – wirtschaftlichen Aufschwung der südöstlichen Balkanstaaten und der zunehmenden Bedeutung der Landverbindungen nach den ägäischen Ländern und in den Nahen Osten wurde Budapest zu einem sehr wichtigen zentraleuropäischen Knotenpunkt für den kontinentalen Güterverkehr. Neben dem industriellen Sektor, der sich zwar in tief greifendem Wandel befindet, aber nur relativ an Bedeutung verliert, sind es tatsächlich der aufstrebende tertiäre Sektor, unter anderem mit dem Transportgewerbe, sind es Verwaltung und Handel und vor allem auch der Fremdenverkehr, die der Budapester Wirtschaft in den letzten Jahren und wohl ebenso in naher Zukunft Dynamik verleihen.

Der Aufschwung trifft Budapest nicht gänzlich unerwartet, aber allzu weitsichtig vorbereitet wurde er städtebaulich auch nicht. Davon wird sich derjenige überzeugen können, der heute an den Rändern des inneren Stadtgebietes entlang über die hochschliessenden Büro- und Einkaufskomplexe staunt, dem die diversen Ersatzneubauten und Prestigeniederlassungen im Zentrum quer ins Stadtbild geraten oder

der Auto fahrend das Wechselbad zwischen österreichisch-ungarischen Kopfsteinpflastern und Asphaltpisten westlicher Provenienz, unterbrochen durch gut sowjetische Schlaglöcher, erlebt: authentischer Alltag hier und glitzernde Marktwelt dort. Während die neue Architektur Budapests sich im grossen internationalen, absolut belanglosen postmodernen Mainstream treiben lässt – sie ist ja schliesslich von den Bauunternehmen dominiert, auch von den westlichen –, spürt man in dieser Stadt vorläufig noch das, allerdings verwittrte, Ursprüngliche. Sogar die schroffe Härte der Wohnkomplexe aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren, die an empfindlichen Stellen der Stadt Wunden aufrissen, um sich in nicht gerade zimperlicher Weise einzunisten, erscheint im Vergleich zur kitschigen Fassadenarchitektur der letzten Jahre als – ja – spröde Schönheit. In Budapest lässt sich zurzeit live erleben, unter welchen Risiken bezüglich ihrer Echtheit eine Stadt sich ins 21. Jahrhundert hinüber balanciert.

Stadtentwicklung an der Schwelle zum dritten Jahrtausend beinhaltet nicht nur in Budapest ein Szenario, das die Abschaffung städtischen Erbes mit einkalkuliert. Aber während der «Plastifizierungsprozess» in den westeuropäischen Städten vielerorts bereits weit fortgeschritten ist, wäre beispielsweise gerade Budapest noch imstande, einen weniger künstlich angelegten Weg zu gehen. Auf der Ebene architektonischer Projekte zwar konstellierte sich eine eigenwillige Opposition zum Stahl-Glas-Blech-Internationalismus: die ungarische «organische» Architektur im Umkreis der grossen Persönlichkeit von Imre Mákovetz – so interessant diese Strömung wegen ihrer philosophischen Verankerung und wegen ihres Interesses für handwerkliche Fertigung und Tradition sein mag – bildet jedoch kaum eine wirkliche Alternative bezüglich operativer urbanistischer Programme. Sie mischt sich nur vereinzelt in die städtische Entwicklungsplanung ein.



Buda im 15. Jahrhundert, Holzschnitt aus der Weltchronik von H. Schedel, illustriert von M. Wolgemut und H. Pleydenwurff, 1493
 ▷ Buda au 15e siècle, gravure sur bois tirée de la «Weltchronik» de H. Schedel, illustrée par M. Wolgemut et H. Pleydenwurff, 1493
 ▷ Buda in the 15th century, woodcut from the "Weltchronik" by H. Schedel, illustrated by M. Wolgemut and H. Pleydenwurff, 1493

Nun geht es bei der Modernisierung und Erweiterung Budapests nicht wirklich um architektonisch-stilistische Abgrenzungen, sondern um die Frage, wie sich diese grosse Stadt aufgrund ihrer bestehenden Struktur und in Erweiterung der Hauptlinien ihrer baulichen Entwicklung prinzipiell verhalten soll. Das vorliegende Heft bringt dazu bewusst nur zwei Beiträge, die die Problematik an- und umreissen sollen. Deszö Ekler beschreibt zunächst die Entstehungsgeschichte der Pester Hofbebauungen und den Verdichtungsprozess am Beispiel der jüdischen Quartiere. In geradezu paradigmatischer Weise bildet sich in diesen Stadtbereichen eine Bautypologie heraus, die in engem Zusammenhang mit den – sogar spekulativen – Verdichtungs- und Ausbeutungsmechanismen steht und dennoch einmalige, auch einmalig schöne Bauformen hervorbringt. Pests Höfe sind nicht unbedingt von grosser Vielfalt, aber ihre typologische Konsistenz ist stilbildend. Das heisst, es ist nicht die im Einzelfall noch so akkurate spezifische architektonische Ausbildung der Wohnhöfe Budapests, sondern ihre unverstellte Typologie, ihre wenig spektakuläre, wenig aufgemachte Zweckarchitektur, die materielle Präsenz von gelbem Putz, Steingewänden und feingliedrigen Schlosserarbeiten, die ihre besondere Authentizität ausmachen. Eine behutsame Verdichtung und Ergänzung der bestehenden Strukturen im Hinterhofbereich, ohne die grundlegenden Zusammenhänge von Erschliessungsräumen und Nutzbereichen in Frage zu stellen, wäre das Programm für den Umbau des erweiterten Budapester Stadtkerns.

Der zweite Beitrag ist der zukünftigen Entwicklung und dem zukünftigen städtebaulichen Massstab Budapests gewidmet. Die vom «Metropolitan Research Institute» in Budapest unter der Leitung von Katalin Pallai und Iván Tosics verfasste Studie für einen «Strategischen Plan für Budapest» versucht, die grossen Hauptlinien im Budapester Städtebau

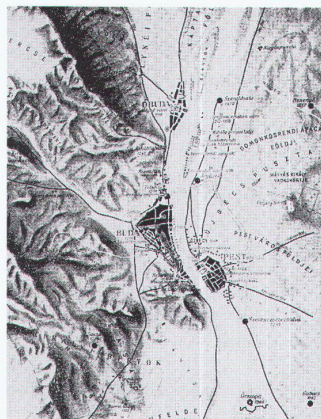
vorzuzeichnen. Neben dem Erhalt und einem produktiven, sorgfältigen Um- und Ausbau der Innenstadt – ein absolut zwingendes Gebot – schlägt die Studie vor, sich auf einige wenige strategisch wichtige Zonen zu beschränken, insbesondere die Donau-Achse, die Innenstadt, die Übergangsbereiche zwischen Stadtkern und äusserem Grosse Ring sowie auf den Bereich südlich Budapests, zum Teil schon in den Agglomerationsgemeinden gelegen, dem entlang sich die Industrie der Kleingewerbe und des Transportwesens installieren wird.

Das Stadtentwicklungskonzept für Budapest zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass es die Komplexität städtischer Zusammenhänge instrumentalisiert und eine gewichtete Strukturierung des Stadtgewebes anstrebt – im Gegensatz zur Planungssituation in nicht wenigen westeuropäischen Städten, in denen planerische Projekte entweder durch allzu eng geschnürte legislative Bestimmungen paralysiert oder durch insolite Grossprojekte dominiert werden. Ob sich die Budapester Strategie umsetzen lässt, bleibt abzuwarten; als Diskussionsbeitrag hat sie jedoch zweifellos bereits jetzt Gültigkeit.

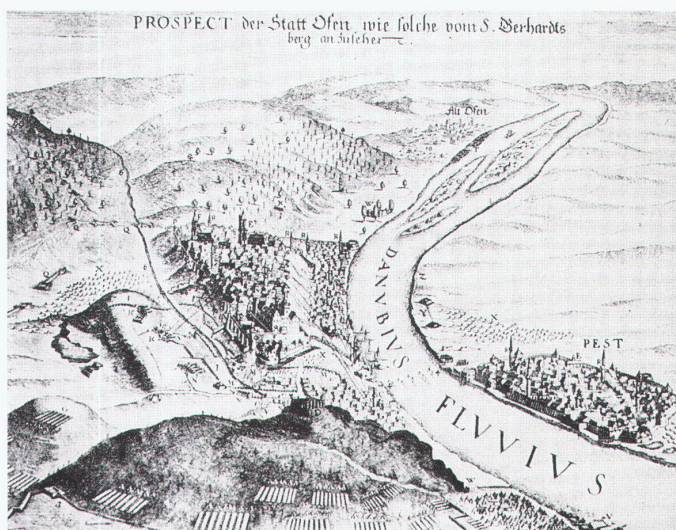
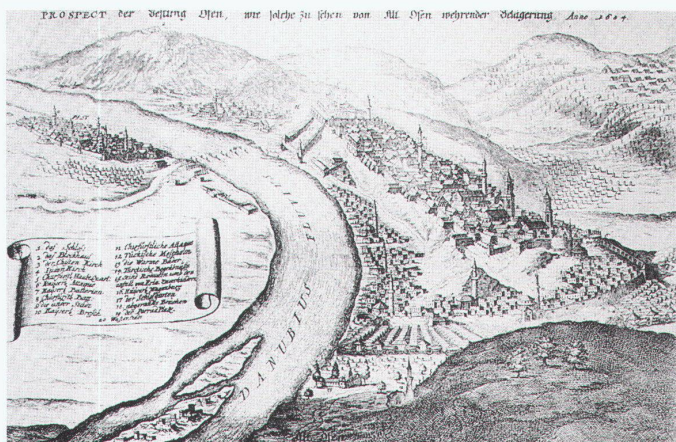
Red.

Buda und Pest im Mittelalter,
Rekonstruktionsplan ▷ Buda et
Pest au Moyen Âge, plan reconstruit
▷ Buda and Pest in the Middle Ages,
reconstruction plan

Budapest heute
▷ Budapest aujourd'hui
▷ Budapest today



Problèmes de développement urbain à l'exemple de Budapest



Belagerung von Buda im Jahre 1684, Kupferstich von Hallart und Wening ▷ Siège de Buda en 1684, gravure de Hallart et Wening
▷ Occupation of Buda in 1684, etching by Hallart and Wening

Buda und Pest von Süden, Kupferstich von Hallart, 17. Jahrhundert ▷ Buda et Pest vus du sud, gravure de Hallart, 17e siècle
▷ Buda and Pest from the south, etching by Hallart, 17th century

Comme bien des villes de l'ancien bloc de l'est, Budapest connaît, depuis le virage politico-social de la fin des années 80, une phase de croissance accélérée qui s'étend peu à peu à tous les domaines de la ville. La situation spectaculaire de cette cité double sur le Danube, avec les collines de Buda et la plaine de Pest, le château de Buda cerné de constructions au caractère rural contrastant avec l'architecture de Pest faite d'ensembles d'habitat à cours, d'édifices monumentaux, de grands axes de rue et d'équipements infrastructurels lui conférant une atmosphère de grande ville, les installations thermales historiques, certaines d'entre elles datant de l'époque turque, d'autres plus pompeuses remontant à la fin du siècle dernier; tous ces attributs de Budapest ont d'abord attiré des flots de touristes au centre de la capitale hongroise. Avec l'essor économique, certes encore mesuré, des pays balkaniques du sud et l'importance croissante des liaisons internationales vers les pays de la mer Egée et le Proche-Orient, Budapest est devenue un nœud de communications très important pour le transport des marchandises au centre de l'Europe. A côté du secteur industriel qui, malgré une transformation profonde, perd lentement en importance, c'est en fait un secteur tertiaire ambitieux, notamment les entreprises de transport, l'administration et les commerces et surtout aussi l'activité touristique, qui a dynamisé l'économie de Budapest lors des dernières années et continuera sûrement à le faire dans un avenir proche.

La conjoncture ne prend pas vraiment Budapest au dépourvu, mais urbanistiquement, la ville ne s'y est pas préparée avec beaucoup de prévoyance. Pour s'en convaincre, il suffit de contempler les complexes administratifs et les centres commerciaux qui surgissent à la périphérie du centre-ville, les reconstructions et les établissements de prestige qui s'installent en travers de la silhouette urbaine ou, roulant en voiture, de vivre le chaud et froid entre les pavés austro-hongrois et les pistes asphaltées de facture occidentale, le tout interrompu de nids de poule bien soviétiques: ici l'authenticité quotidienne, là le brillant du marché mondial.

Tandis que la nouvelle architecture de Budapest se laisse entraîner dans le grand Mainstream d'un postmoderne international totalement banal – n'est-il pas dominé par les

firmes de construction pour une part occidentales –, on peut encore ressentir dans cette ville de l'original sous une forme il est vrai délabrée. Même la dureté brutale des complexes d'habitat des années 50 et 60 qui, en s'installant sans grandes précautions, ont ouvert des blessures en des endroits sensibles de la ville, témoignent aussi d'une certaine beauté revêche en regard du kitsch des architectures de façade des dernières années. A Budapest, on peut actuellement observer *live* les risques encourus quant à son authenticité, par une ville qui se projette dans le 21e siècle.

Budapest n'est pas seule à vivre un développement au seuil du troisième millénaire où un scénario prévoit d'effacer l'héritage urbain. Mais alors que le «processus de plastification» dans les villes d'Europe occidentale est souvent très avancé, Budapest serait encore à même de choisir une voie quelque peu moins artificielle. Au niveau des projets d'architecture, une opposition résolue à l'internationalisme en acier, verre et tôle s'est certes cristallisée: l'architecture hongroise «organique» dans l'entourage de la grande personnalité d'Imre Mákovetz. Mais quelle que soit la valeur de ce courant en raison de son ancrage philosophique et de son intérêt pour l'exécution artisanale et la tradition, il ne constitue pourtant pas une alternative véritable dans un programme d'urbanisme opératif. Il n'intervient que ponctuellement dans la planification du développement urbain.

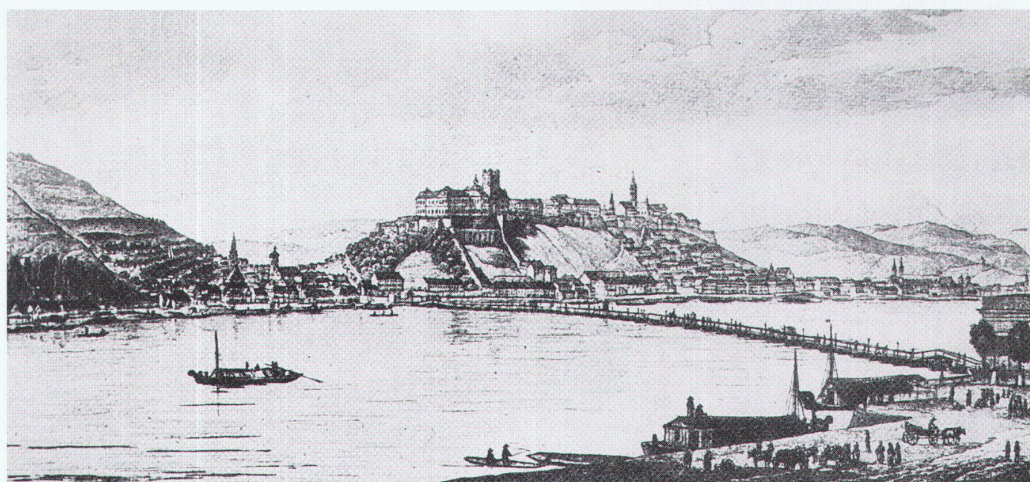
En fait, dans la modernisation et l'extension de Budapest, il n'en va pas vraiment du cadre stylistique et architectural, mais de la question de savoir quels principes cette grande ville doit adopter pour son développement urbanistique et dans l'extension de ses lignes principales, en tenant compte de sa structure existante. Dans ce contexte, le présent numéro ne présente volontairement que deux articles qui doivent aborder et cerner la problématique. Deszö Ekler décrit d'abord l'histoire du développement des ensembles à cours de Pest et du processus de densification en prenant l'exemple des quartiers juifs. D'une manière véritablement paradigmatique, il se forme dans ces quartiers urbains une typologie bâtie qui, en association étroite avec les mécanismes de densification et d'exploitation parfois même spéculatifs, suscite l'apparition de formes bâties originales et d'une rare beauté. Les cours de Pest ne sont

pas forcément très variées, mais leur consistance typologique est génératrice de style. Autrement dit, ce sont moins les conceptions architecturales spécifiques même soigneusement élaborées, mais leur typologie intacte, leur architecture utilitaire peu spectaculaire et sobre, la présence matérielle de l'enduit jaune, des huisseries en pierre et des ouvrages de serrurerie délicats qui constituent l'authenticité particulière des cours de Budapest. Le programme pour l'aménagement de la couronne du centre-ville de Budapest devrait donc consister à densifier et à compléter avec prudence la structure existante au niveau des arrière-cours, sans mettre en question la cohésion des espaces de desserte et des zones utiles.

Le second article est consacré au développement à venir et à l'échelle urbanistique future de Budapest. L'étude menée par le «Metropolitan Research Institute» à Budapest, sous la direction de Katalin Pallai et Iván Tócsics, pour un «plan stratégique de Budapest», tente de prévoir les grandes lignes directrices de l'urbanisme de Budapest. Outre la sauvegarde du centre-ville, ainsi que sa transformation et son aménagement subtils et productifs – une obligation absolument impérative – l'étude propose de se limiter à quelques zones stratégiques importantes, notamment l'axe du Danube, le centre-ville, les zones de transition entre le noyau urbain et la grande ceinture périphérique, ainsi que la zone au sud de Budapest où une partie des communes sont déjà intégrées à l'agglomération et le long de laquelle viendront s'installer des manufactures et des entreprises de transport.

Le concept du développement urbain de Budapest se caractérise essentiellement par le fait qu'il instrumentalise la complexité du contexte urbain et s'emploie à structurer le tissu urbain d'une manière accentuée, contrairement à la situation planificatrice de nombreuses villes d'Europe occidentale où les projets sont soit paralysés par des prescriptions législatives trop étroites, soit dominés par des opérations d'une ampleur insolite. Il faut attendre pour savoir si la stratégie pour Budapest pourra se concrétiser. Comme sujet de discussion, elle a pourtant dès maintenant sa valeur.

Réd.

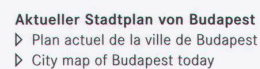


Buda und Pest im Jahre 1761, Plan von F. J. Binder ▷ Buda et Pest en 1761, plan de F. J. Binder ▷ Buda and Pest in 1761, plan by F. J. Binder

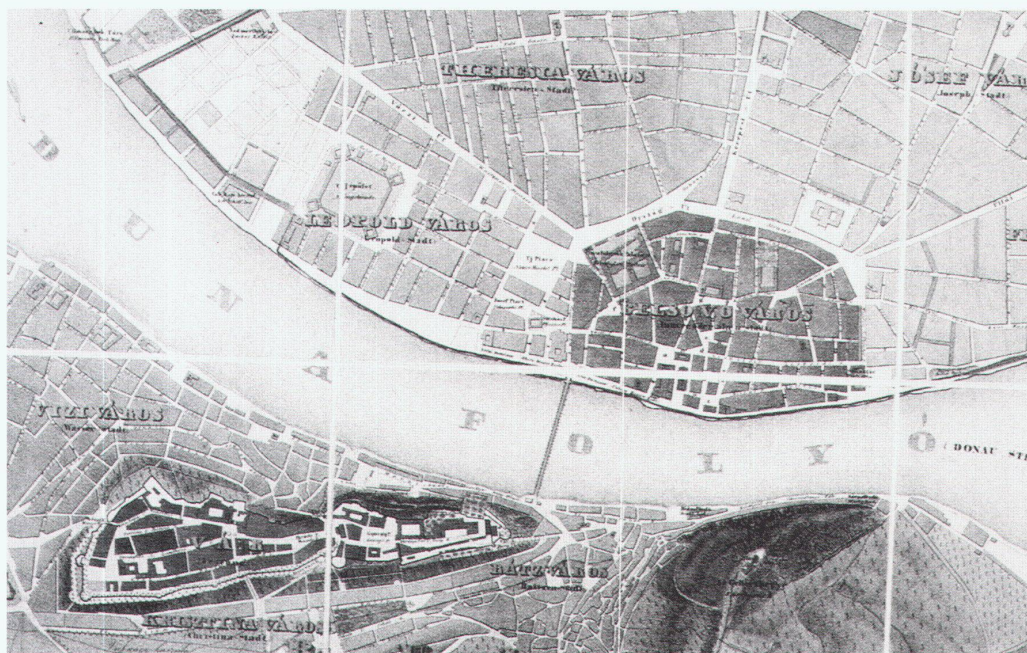
Budapest 1810, Plan von J. Lipsky ▷ Budapest en 1810, plan de J. Lipsky ▷ Budapest in 1810, plan by J. Lipsky

Buda mit seiner Burg, von Pest aus gesehen, 1821, Darstellung von Raudmann, 1822 ▷ Buda et son château vus de Pest, 1821, illustration de Raudmann, 1822 ▷ Buda and its Castle, view from Pest 1821, portrayed by Raudmann, 1822





Problems of urban development, exemplified by Budapest



Budapest Anfang 19. Jahrhundert

▷ Budapest au début du 19e siècle

▷ Budapest, early 19th century

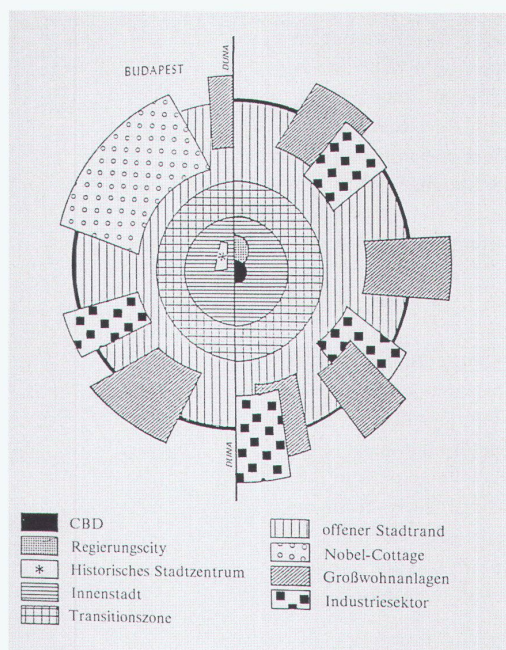
Like several other former Eastern Bloc cities, Budapest has been experiencing a steadily accelerating growth ever since the political and social turning point in the 1980s, a development which is gradually having an influence on all aspects of the city. The spectacularly situated city on the Danube comprises the hilly Buda and the low-lying plain of Pest. The almost rural settlement around Buda Castle presents a contrast to the architecture of Pest whose monumental buildings and housing settlements arranged round courtyards, streets and infrastructural installations all have a metropolitan character. Other tourist attractions have been the thermal baths, some of them from the late Turkish period and others, more pompous in character, from the turn of the century. With the – albeit hesitant – economic upswing of the south-eastern Balkan states and the increasing importance of the land connections with the Aegean countries and the Near East, Budapest has become a very important Central European intersection for continental freight traffic. In addition to the industrial sector which, although it is in

the throes of far-reaching changes, is nevertheless experiencing only a relative loss of importance, it is the up-and-coming tertiary sector – including transport, administration and trade and, above all, tourism – which has imbued the Budapest economy with such dynamism in recent years, and which seems likely to continue doing so in future.

Although the upswing was not altogether unexpected in Budapest the city was ill prepared in terms of urban development. This is illustrated clearly enough by the somewhat startling, towering offices and shopping complexes along the edges of downtown, the various new substitute buildings and prestige settlements which confuse the townscape of the city centre, the ungainly contrast between the Austrian-Hungarian cobbled streets and the generically western asphalted streets, interspersed by good old Soviet potholes: an arbitrary mixture of genuine everyday life and a glittery market world. Although Budapest's new architecture drifts along with the great, international and absolutely inconsequential post-modern main-

stream – it is, after all, dominated by building concerns, including some from the west – the city still radiates a feeling of its original authenticity, however weather-beaten. Even the harshness of the housing from the 1950s and 60s which gouged its nesting places out of sensitive parts of the town in great unfeeling gashes takes on a fragile beauty when compared with the kitschy façade architecture of recent years. Today's Budapest is a living example of the hazards by which a city is faced as regards its identity on the threshold of the 21st century.

Urban development on the brink of the third millennium involves a scenario that includes the elimination of urban heritage – and not only in Budapest. But whereas the “plastification process” is already well advanced in many west European cities, Budapest in particular would appear to be capable of embarking on a less artificial path. And although there is a self-willed stubborn opposition to steel-glass internationalism on the level of architectural projects, the Hungarian “organic architecture” re-



Schematisches Stadtmodell von Budapest vor der Wende

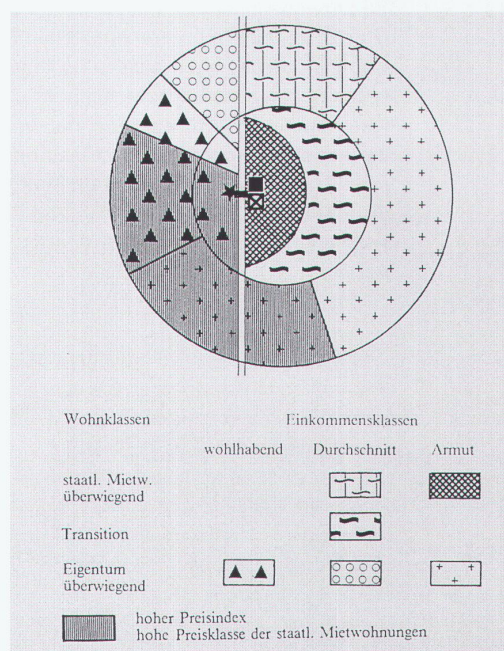
- Maquette schématique de la ville de Budapest avant le changement
- Diagrammatic town model of Budapest before the turning point

volving round the eminent personality of Imre Mákovetz hardly represents a real alternative in terms of operative urban programmes, however interesting it may be in terms of its philosophical affiliations and interest in craftsmanship and tradition. Its influence on urban development plans is no more than sporadic.

The real issue involved in the modernisation and extension of Budapest is not architectonic delimitation but the question of which basic approach this great city should adopt for its primary development in the light of its existing structure. We have intentionally restricted ourselves to two articles dealing with the problems involved in this issue of *Werk, Bauen+Wohnen*. First of all, Deszö Ekler discusses the history of the development of the courtyard housing in Pest and the concentration process exemplified by the Jewish neighbourhoods. These areas of the city develop an almost paradigmatic building typology which is closely associated with – sometimes speculative – concentration and exploitation mechanisms, yet has nevertheless produced some unusually fine

building forms. Pest's courtyards are not particularly varied, but they evidence a stylistically formative typological consistency; i.e. it is not the specific architectonic manifestations – however accurate isolated examples may be – that form the basis of their special authenticity but their undisguised typology, their unspectacular, unselfconscious functional architecture, and the material presence of their yellow plaster, stone window casings and fine metalwork. The programme for the conversion of the extended Budapest city centre would be based on careful concentration and additions to the existing structures in the rear courtyard areas without jeopardising the basic linkage of circulation and function.

The second article is dedicated to Budapest's future development and its future urban scale. The study for a "strategic plan for Budapest" developed by the "Metropolitan Research Institute" in Budapest under the direction of Katalin Pallai and Iván Tosics attempts to sketch the main directions in Budapest urbanism. In addition to maintenance and productive and care-



Schematisches Stadtmodell von Budapest nach der Wende

- Maquette schématique de la ville de Budapest après le changement
- Diagrammatic town model of Budapest after the turning point

ful reconstruction and extension of the inner city, which is absolutely essential, the study proposes concentrating on a limited number of strategically important zones, in particular the Danube axis, the inner city, intermediate areas between the city centre and the outer ring, as well as the southern area of Budapest, part of which is already integrated in the agglomeration communes, where the installation of small trade and transport industries is expected.

The urban development concept for Budapest is particularly remarkable for the fact that it articulates the complexity of its urban context while striving for a selective structuring of the urban fabric, unlike the planning situation in a number of European cities in which planning projects are either paralysed by over-severe legislative regulations or dominated by dubious large-scale projects. Whether or not it will be possible to implement the Budapest strategy remains to be seen; be this as it may, it has doubtless already achieved validity as a subject of discussion.

Ed.